

„Hilfe und Strafe – Geht das zusammen?“

Beispiele von Kooperation der Kinder- und Jugendhilfe und der Justiz in der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen in der Gegenüberstellung Deutschland und Schweiz

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster, Berlin
info@vwb-verlag.com www.vwb-verlag.com

DBSH online-Bestellung über:

<http://www.dbsh.de/serviceaktuelles/serviceinformationen/shop.html>

Die Beiträge sind von Fachleuten aus ihren jeweiligen Tätigkeitsfeldern geschrieben. Auf einer Website können Sie mit ihnen austauschen unter: <http://hilfe-und-strafe.blogspot.de/>

Schlusskapitel

Und was nun?

und Roland Stübi

Hilfe und Strafe – geht das zusammen? Von „ja klar“ bis „nein, überhaupt nicht“ werden die Antworten wohl so breit gestreut ausfallen wie im Buch dazu vielfältige Institutionen und Konzepte beschrieben sind.

Seit 2006 haben die am Projekt Beteiligten versucht, sich mit andern Fachkräften zusammen mit dieser Thematik bewusster zu befassen. Wir begannen über die Landesgrenzen hinaus zu schauen, um spezifische Erfahrungen in andern Ländern gezielter zu erkunden und zu diskutieren, als wir dies in unserem bezahlten beruflichen und auch freiwilligem Engagement sonst tun würden und tun könnten. Der Inhalt des Projektes und damit dieses Buches ist aus der Praxis heraus und nicht aufgrund einer systematischen, fachlichen Recherche entstanden. Nicht die Vollständigkeit war die Leitlinie, sondern der Bezug zum Arbeitsalltag der am Projekt Beteiligten. Damit bleiben Lücken, sind einzelne Themen wenig oder gar nicht berücksichtigt. Beispielsweise sind die Bereiche der Bewährungshilfe oder der Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz in Deutschland kaum enthalten. Auf die komplexe Frage der geschlossenen Unterbringung wird nur aufgrund eines Besuches in einer Institution in der Schweiz und im Zusammenhang mit der schweizerischen Gesetzgebung eingegangen. An einer Tagung in Luxemburg haben sich 2009 Fachkräfte aus verschiedenen Ländern intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt.¹⁾

Es ergaben sich auch keine gezielten geschlechter- oder altersspezifischen Auseinandersetzungen mit dem Thema und im Vergleich zwischen Deutschland und der Schweiz. Gerade diese beiden letzten Aspekte wären sehr spannend und ergäben sicher genügend Inhalte für ein neues Buch.

Bei allen Veranstaltungen, Diskussionen und Begegnungen wurde immer wieder deutlich, dass der Ist-Zustand geprägt wird und nicht zu verstehen ist ohne die Personen, die die Institutionen und Dienste repräsentieren. Aber auch die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte und die Geschichten der Institutionen, der gesetzlichen Grundlagen und Verordnungen und der Finanzierungsmechanismen bestimmen den heutigen Zustand der Jugendhilfe und der Jugendstrafrechtspflege. Zudem sind die Haltungen der Akteure wie überall geprägt durch ihre persönlichen Geschichten, Haltungen und Erfahrungen als Beteiligte und Betroffene.

Banalitäten – vielleicht - aber in der Fülle der Begegnungen und Diskussionen eindrucklich, wie alle überzeugt sind, überzeugt sein müssen, dass das, was sie tun und umsetzen in ihren Institutionen, Behörden oder Verbänden, das Richtige ist für die Jugendlichen, die Eltern und die Gesellschaft. Es gibt für Alle auch immer genügend Beispiele, die zeigen, dass es richtig ist, was getan wird und wir alle finden auch immer genügend Belege in

andern Modellen und Konzepten, die uns zeigen, dass diese nicht geeignet oder gar falsch sind.

In fast allen Diskussionen begleitete uns zudem die eher verunsichernde, aber gleichzeitig auch beruhigende Erkenntnis, dass alles nicht so einfach zu sehen ist. Vielmehr zeigte sich für uns, dass zu Zweifeln dabei wohl mindestens so wichtig ist, wie zu Wissen wie es zu sein hat und wie es geht. Selbstverständlich ist auch, dass es generelle Regeln, Standards und Gesetze braucht, dass diese aber auch die Gefahr bergen, der Vielfalt der Menschen nicht gerecht zu werden und dass sie damit immer auch Opfer und Benachteiligte produzieren.

Aus all diesen Gründen haben wir nicht klare Antworten gefunden, ob Hilfe und Strafe zusammen geht, zusätzlich auch nicht, weil weder das Helfen noch das Strafen für alle das Selbe bedeutet und subjektiv gleich erlebt wird.

Leider und zum Glück!

Wir hoffen, dass uns dieses nicht so genaue Wissen und das Zweifeln erhalten bleibt, als eines der wichtigen Ergebnisse der Arbeiten und Diskussionen, die zu diesem Buch geführt haben.

Und wir hoffen, dass das Buch auch bei Ihnen als Lesende etwas davon hinterlässt und sich, wenn notwendig, auf ihr professionelles Handeln auswirkt. Wir haben erfahren, es kann für alle Beteiligten gute Auswirkungen haben, sich mit offenen Augen, offenem Geist und Herzen zu engagieren und gleichzeitig etwas zu zweifeln, um nicht das Verzweifeln von Anderen noch zu fördern!

„Ratschläge sind auch Schläge“, war einmal an der Wand einer Hilfeinstitution zu lesen. Zu wissen, was für Andere gut ist und dogmatische Haltungen können Vieles erleichtern, taugen aber oft wenig zum Lösen von menschlichen Problemen im Alltag. Wenn in einer Institution Probleme entstehen, vielleicht sogar individuell Lebensbedrohliches geschieht, ist es naheliegend und leicht, sofort das ganze Konzept, die ganze Haltung oder gar das ganze System in Frage zu stellen. Die bisherigen Verfechter sind dann plötzlich ganz still und die Skeptiker werden sehr laut und haben es ja immer schon gewusst.

Immer haben diese Vorgänge auch einen persönlichen und individuellen Aspekt. Was geschieht mit uns selber, wenn Jugendliche, für die wir uns zum Beispiel in einer Wohngruppe, Pflegefamilie, Schule, Behörde, einem Verband oder in der Freizeit einsetzen und sie plötzlich zu Tätern werden? Und wenn wir allenfalls als Opfer selber oder uns sehr Nahestehende als Opfer betroffen sind?

Opfer gibt es leider täglich tausende, meist sind es uns fremde Menschen, denen wir nie begegnen werden.

Gelten unsere beruflichen Ansprüche und Haltungen, zum Beispiel die zentralen Anliegen der Kinderrechte, für einen von uns betreuten Jugendlichen noch, wenn er zum Missbraucher oder Misshandler uns nahestehender Kinder geworden ist? Bringen wir die berufliche Haltung und die persönliche Betroffenheit in ein Gleichgewicht? Mit welcher Haltung den Jugendlichen und der Institution gegenüber besuchen wir dann ein Jugendgefängnis oder eine geschlossene Einrichtung, im Wissen, dass dort Jugendliche mit solchen Taten leben? Und mit welcher Haltung besuchen wir demgegenüber eine Institution, in dem keine Kinder und Jugendliche mit vergleichbar straffälligem Verhalten leben?

Hilfe und Strafe – geht das zusammen?

Antworten darauf müssen wir auch in uns finden, nicht nur in den Gesetzen, den Institutionen, den politischen Systemen, den Gesellschaften; in uns als professionell Helfende, professionell Strafende oder Richtende, als Bürger, als Nachbarn, als Verwandte!

August 2013